

# Die satirische Chronik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **52 (1926)**

Heft 4

PDF erstellt am: **11.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

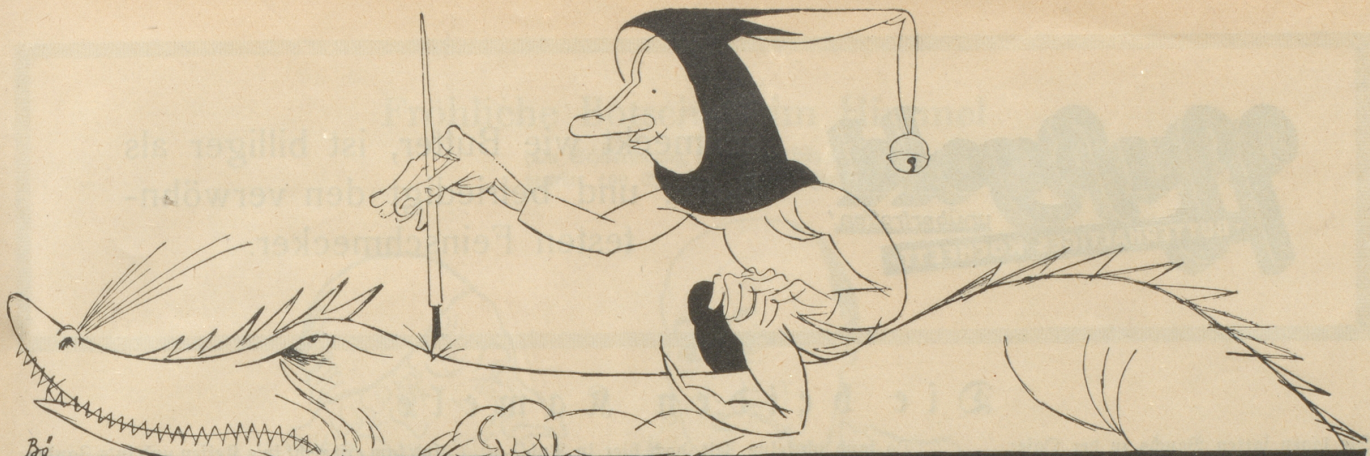
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## DIE SATIRISCHE CHRONIK

### Das neue Zürcher Trambillet

Die Sitte will's, zum neuen Jahr  
Bringt man sich oft Geschenke dar,  
Und wer noch gar im Gelde schwimmt,  
Was ganz Besond'res unternimmt.  
So dachte sich die St. Z.,  
Ein Preisabschlag wär' auch recht nett.  
Sie läßt die Zonen Zonen sein  
Und führt die Teilstreck' wieder ein.  
Doch nicht genug, ganz raffiniert  
Wird das Billet umkonstruiert;  
Der alte Orientierungsplan  
Genügt nicht mehr der Straßenbahn!

Vier Jahr lang hat man dran studiert.  
Zehn Männer haben ihn freiert.  
Erst war er falsch, er ward kuriert.  
Von Kommissionen kontrolliert.  
Vom Stadtrat noch ratifiziert.  
Am 1. Jänner publiziert:  
Das Publikum ist angeschmiert!

Früh morgens vom Silbestertanz,  
Vom lustig tollen Mummenschanz,  
Doch klar im Kopf, nur müd im Bein,  
Steig ich um Sechs am Bahnhof ein.  
Ich schau mir 's neue Billet an  
Und habe wirklich Freud daran!  
Ich lese: Lin'pl, Haf'st, Brau'ei,  
(Ein No'br, Schaff steht gleich dabei),  
Kas, G'b'hof, St'gr. A, H'egg, Morg't  
und Stau . . . .

Ich leg das Billet außer Sicht,  
Denn hottentottisch kann ich nicht,  
Und wart' geduldig auf den Mann  
In Uniform, der alles kann.  
Er kommt und fragt nach dem Begähr  
Und nimmt das Billet zu sich her  
Und kniepst und kniepst, bis daß das Blatt  
Fast mehr als hundert Löcher hat.  
Denn also denkt der kluge Mann  
In Uniform, der alles kann:  
Muß doch gewiß das rechte sein!  
Eins von den hundert Löchelein  
Ich nahm das Billet mit nach Haus  
Und macht' ein schönes Päckchen draus  
Und schickt' es Kaiser Barbaroff'  
Ins salzige Kyffhäuser'schloß.  
Er sucht nun nach der Zeichen Sinn,  
Daß schneller ihm die Zeit verrinn.  
Und wenn um den Berg nicht mehr freijen  
die Raben,  
Wird er die Lösung des Rätsels haben!

Edw.

### Lieber Rebellspalter!

Auf einem Postbureau von Zürich hatte  
ich Gelegenheit, am Vortage von Weih-  
nachten einen ergötzlichen Vorfall zu beob-  
achten.

Ein älterer Herr kommt mit einem  
kleinen Knirps auf das betreffende Post-  
amt, um Marken zu kaufen. Nachdem sie  
bereits längere Zeit angestanden sind, ent-  
deckt der Junge im Hintergrund den Au-  
tomaten. Der Großpapa ist entzückt ob  
der Findigkeit seines Enkels. Nachdem sich  
anderes harrendes Publikum freudig in  
die entstandene Lücke gedrängt hat, ent-  
spinnt sich im Hintergrund beim Auto-  
maten folgendes Gespräch:

„Donnerwätter, jez han i scho grad fei  
chlis Gäl! Ruedi, gang druck di dure,  
holst mir für es Fränkli Zwänzgi!“

Ruedi, gehorsam, wie er einmal ist,  
drängt sich in die Leute, was indessen  
nicht verhindert, daß sein Großpapa zehn  
Minuten auf ihn warten muß. Endlich  
ist er zurück. Schmunzelnd erklärt der Äl-  
tere dem Jüngern die Vorzüge eines sol-  
chen Automaten. Ruedeli darf natürlich  
einwerfen. Der Zwanziger fällt indessen  
wieder unten heraus. Jetzt ist dem Herrn  
aber die Geduld ausgegangen. Wütend  
wirft er nun selber ein, natürlich mit dem  
gleichen Resultat. Indessen hört man ihn  
also: „Himmelherrgottsternwetter! Jez  
bin i zwänzgi Minute do, ha mi halbe ver-  
drugge lo und Margge hani feini! De  
Tüfel hol die Post! I dere Zit hetti die  
cheibe Briefe selber vertrait!“

Sprach's, nahm den Jungen bei der  
Hand, schlug die Türe ins Schloß — und  
ging heim ohne Marken . . .

\*

### Zürcher Bilderbogen

Wo's beständig nauft geht und runtern,  
Klebt verträumt die alte Kirche Fluntern;  
Denn man zog hirüber auf's Plateau  
Zu der neuen Kirch mit Pfarrchateau.  
Drüber ist kein Wort mehr zu verlieren:  
Unfre Zeit verlangt 's Repräsentieren!

Gans Waterhaus

### Notenfälscher

Anfangs trug er Bedenken, der Prinz.  
Bald aber wurde er anderen Sinns,  
Als einer sagte: „Windischgrätz,  
Ich — tät's!“

Und er tat es  
Auf Kosten eines fremden Staates.

Sie gründeten einen Trust oder Ring  
Und „drehten“ das gefährliche Ding,  
Das immer knifflich,  
Zunächst — begrifflich:  
Sie druckten Noten  
Als — Patrioten,  
Dem Vaterlande zu Rug' und Heile  
(Und jeder empfing seine Anteil-Scheine)!

Und jeder erhielt in der N.-G.,  
Daß er auf Gewinn und Verwertung seh',  
Seinen eigenen Sektor.  
Der Prinz aber wurde des Ganzen Direktor,  
Und viele drängten mit gierigem Rüssel  
Zur vollen Schüssel.  
Das bedarf keiner Erklärung  
Nach den traurigen Zeiten tiefster Ent-  
behrung.

Schon wußten zu viele  
Vom kellerdunklen Gesellschaftsspiele.  
Der „Club“ flog auf.  
Das Schicksal nahm seinen grimmigigen Lauf.

Das ‚Schicksal‘, in diesem Falle der Staat,  
Der einst, so dünkt uns, das Gleiche tat.  
Doch, Gedanke, weiche!  
Tun zwei dasselbe, ist's nicht das Gleiche!

Dennoch besteh' ich auf meinem Kalkül,  
Findet der Prinz mein Mitgefühl,  
Weil überall der Zeiten Schaben  
Die moralischen Hosen zerfressen haben,  
Und auch ein Prinz,  
Einst reich an Gütern,  
Irr werden kann  
An des Ladens Gütern.

So wurde zum Lumpen ein Windischgrätz,  
Weil jemand geflüstert: „Er tat es.  
Ich — tät's!“

Kots